

Céramique phocéenne grecque en Suisse?

Autor(en): **Pelichet, Edgar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **20 (1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abb. 36. Mykene, Löwentor

mühsam zusammen, wo diese schöpferisch das Ganze gleich ins Leben ruft, und während jene auf dem feinen Kanevas des menschlichen Witzes ein gar mattes und farbloses Gewebe spinnt, arbeitet diese auf fester Unterlage in den glänzenden unzerstörbaren Farben der alten Mosaik.

Aus: Johann Jacob Bachofen, Griechische Reise, herausgegeben von Georg Schmidt, Verlag Richard Weißbach, Heidelberg 1927, S. 97 f.

Céramique phocéenne grecque en Suisse?

Dès la fondation de la colonie phocéenne, au 6ème s. avant J.-C. des produits grecs se sont répandus dans ses parages et assez loin.

Si les objets solides, en bronze notamment, peuvent avoir fait le chemin de la Grèce à nos contrées en franchissant peut-être des cols des Alpes (vases

de Grächwil et de Vix, notamment), il est vraisemblable que les céramiques amenées à Marseille ou produites dans cette ville, ont été transportées assez loin dans le nord, notamment par la voie navigable du Rhône.

Les céramiques grecques sont connues et leurs fragments aisément déterminables. Par contre les céramiques marseillaises, dès le 6ème s.av.J.-C. n'ont été vraiment déterminées que récemment.

Fernand Benoît a publié notamment des amphores de cette origine, dans la Revue d'études ligures (1955, p.33 sq.) Elles ont cheminé le long du Rhône et de la Saône. On en retrouve en Haute-Savoie (à Mantoche, dans une sépulture du Hallstatt) et en Bourgogne. On peut admettre qu'elles ont également pénétré dans nos contrées.

C'est pourquoi je signale à l'attention des chercheurs, dans les trouvailles du Hallstatt et du début de La Tène, que la poterie d'origine phocéenne-grecque est en pâte épaisse, faite d'une terre en général jaune ou verte, avec des points rouges; ce qui marque le mieux ces poteries, c'est qu'elles fourmillent de morceaux de mica brillant, des particules de la grosseur d'écailles de poissons.

C'est donc une variété aisée à déterminer. Dans notre pays, où l'on a retrouvé des monnaies grecques de Marseille, on doit avoir des fragments d'amphores de même provenance ou aussi de coupes imitant la poterie ionienne et modelées dans la même pâte.

Edgar Pelichet

Römische Terracotta-Statuetten aus Lousonna-Vidy

Der römische Hafentort Lousonna, heute Vidy bei Lausanne wird noch kein Vierteljahrhundert durch Grabungen erforscht und kann doch ohne Zögern der am besten bekannte Vicus unseres Landes genannt werden. Der zusammenhängende Plan eines Hafenviertels mit Anlegerampen, laubengesäumten Straßenzügen, einem großen offenen Platz, öffentlichen Bauten wie Thermen und Tempeln vermittelt eine eindruckliche Vorstellung von der stattlichen Ortschaft.¹ Zahlreiche Weihinschriften, darunter solche an Neptun und Merkur, verraten, welchen Göttern man sich für den Wohlstand mag verpflichtet gefühlt haben, und geben mit anderen einen Hinweis, wem die vier bis jetzt bekannten kleinen Tempel errichtet waren.

Während die Grabungsergebnisse und auch die Inschriften² laufend gebührende Veröffentlichung gefunden haben, sind die Kleinfunde bis heute eher stiefmütterlich behandelt worden und meist unveröffentlicht geblieben, wo es sich nicht um so spektakuläre Funde handelt wie den 1936 gehobenen Versteckschatz von Goldmünzen³ oder die Fragmente ägyptischer Reliefs von 1940.⁴ Dies ist umso bedauerlicher, als uns aus der Westschweiz vorläufig einzig aus Lousonna so reiche Serien frühkaiserzeitlicher Keramik und Gläser erhalten sind, die etwa den frühesten Funden von Basel entsprechen. Zudem müssen gerade diese frühesten Kleinfunde von Vidy uns gewissermaßen den Ersatz für